

# Ökostrom aus Respekt vor der Schöpfung

**AADORF.** Die Katholische Kirchgemeinde Aadorf hat das alte Pfarreiheim umgebaut und erweitert. Eine Fotovoltaikanlage, eine Erdsondenheizung und die dicke Wärmeisolation sind Zusatzinvestitionen zugunsten der Umwelt.

RUEDI ELMER

Die Aadorfer Katholiken haben sich vor gut zwei Jahren für den Einbau einer Fotovoltaikanlage auf dem Dach des neuen Pfarreisaals entschieden – zu einem Zeitpunkt, da die Nutzung der Kernenergie noch weitgehend als Selbstverständlichkeit galt und eine atomare Katastrophe in den Ausmassen des Unglücks von Fukushima hierzulande unvorstellbar schien. Trotz der verbreiteten Unbekümmertheit in Energiefragen setzte die katholische Kirchgemeindeversammlung vom 23. Februar 2009 ein Zeichen zugunsten der Nachhaltigkeit: Neben dem Baukredit von 2,7 Millionen Franken für den Umbau und die Erweiterung des alten Pfarreiheims bewilligten die Stimmberechtigten einen Zusatzkredit von 70 000 Franken für die Stromproduktion mit Sonnenenergie. Zusätzliche 30 000 Franken steuerte die öffentliche Hand in Form von Subventionen bei. Der Saalanbau mit dem schattensicheren Dach auf der Südseite bot sich für den Einbau der 56 Quadratmeter grossen Paneelfläche geradezu an.

## Vorbildfunktion

Auf den haushälterischen Umgang mit der Energie wurde bei der Erneuerung der kirchlichen Begegnungsstätte auch anderweitig grosses Gewicht gelegt: Beheizt wird der Bau jetzt durch eine Erdsondenheizung. Die Fenster verfügen über eine Dreifachverglasung,



Am neuen Pfarreizentrum werden vor der Einweihung am Wochenende noch die letzten Handgriffe erledigt. Bilder: Heinz Diener

und die Aussenhülle ist nach neusten Erkenntnissen warm eingepackt. «Das war ein Muss», sagt Rupert Hermann, der Verwalter der Kirchenvorsteherschaft, auf einem Rundgang. «Ökologie kostet zwar. Aber Geld ist nicht das Einzige, was zählt. Es geht letztlich um den Erhalt der Schöpfung.» Der durch die Fotovoltaikanlage erzeugte Strom wird seit dem 21. Januar ins lokale Netz eingespielt. Er deckt den Bedarf von drei Einfamilienhäusern. Bezogen auf die Kosten, erreiche man mit einer guten Isolation mehr als mit alternativen Energieerzeugungsanlagen, sagt Hermann. Doch die öffentliche Hand habe eine Vorbildfunktion.

Die Erweiterung hat das Äusserere des Gebäudekomplexes verändert. Im Ensemble mit dominanter Kirche und dem Pfarrhaus setzt nun die zeitgemässe Architektur des gegliederten Baukörpers einen dritten Akzent auf dem kleinen Hügel zwischen Haupt- und Schulstrasse. Ein gedeckter Durchgang dient als Verbindung zur Kirche. Er bildet eine Zäsur zwischen dem heute ungenutzten Friedhofteil und dem asphaltierten Kirchenvorplatz. Beide werden in nächster Zeit neu gestaltet. «Der Kirchplatz soll zu einem Ort der Begegnung aufgewertet werden», erklärt Verwalter Rupert Hermann.

Dazu wird auch der vor dem Abschluss stehende Umbau beitragen. Aus dem ursprünglichen Kindergarten, welcher 1978 nach dem Austausch mit der Schulgemeinde zum einfachen Pfarreiheim umfunktioniert wurde, ist nach den Plänen von Architekt Gabriel Müller (Frauenfeld) ein vielseitig nutzbares Pfarreizentrum geworden. Zusammen mit dem Gotteshaus wird dieses künftig den Mittelpunkt des kirchlichen Gemeindelebens bil-



den. Unterrichtsklassen, Vereine und andere Gruppierungen, die heute in den Schulhäusern der Gemeinde provisorisch Gastrecht geniessen, finden hier eine Bleibe mit geeigneter Infrastruktur. Zur Verfügung stehen drei Hauptnutzungsbereiche, nämlich der gründlich sanierte alte Pfarreisaal, der bei Bankettbestellung etwa 60 Personen Platz bietet, der neue Saal im Anbau mit etwa 100 Sitzplätzen sowie der grosse Jugend- und Mehrzweckraum im Untergeschoss. Mit dessen Ausbau wird vorderhand noch zugewartet, da die Einteilung auf die konkreten Bedürfnisse der Benutzer abgestimmt werden soll.

Im Gebäude sind derzeit die letzten Innenausbauarbeiten im Gange, denn am Wochenende ist die Bevölkerung zur Besichtigung eingeladen. Eben fertiggestellt wurde das Glasbild im Eingangsbereich. Entworfen hat es Christof Zünd aus Gunterhausen, der am Tag der offenen Tür neben der Kunst am Bau auch Werke in Email und Holz zeigen wird. Auch die renovierte Wohnung im ersten Stock ist bezugsbereit. Nach dem Ausbau des Estrichs weist sie fünfeinhalb Zimmer auf, und das begehbare Flachdach zwischen Alt- und Neubau dient als Terrasse. Nutzniesserin wird die Familie sein, die heute im Pfarrhaus eingemietet ist. Dieses wiederum wird dem aus Nigeria stammenden neuen Pfarrer Kenneth Ekeugo zur Verfügung stehen. Er und seine Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sorgen ab dem 1. August für frischen Wind in der Pfarrei und tragen damit auch zur Neubelebung des Pfarreizentrums bei.

## Tag der offenen Tür

Im umgebauten Pfarreizentrum finden am Samstag, 30. April, von 14 bis 17.30 Uhr, und am Sonntag, 1. Mai, von 10 bis 12 Uhr, Tage der offenen Tür statt. Die Einweihung ist auf Sonntag, 15. Mai, terminiert. Der Festgottesdienst zum Patrozinium und zur Einweihung beginnt um 10 Uhr.



Das Gewerbehäuschen macht noch einen unfertigen Eindruck. Bild: Heinz Diener

## Geld für Fitness gesucht

**HENGGART.** Die neuen Wohnhäuser an der Bahnstrasse in Henggart stehen längst; im Januar wurde die letzte Wohnung bezogen. Trotzdem macht die Überbauung einen etwas unfertigen Eindruck. Grund ist ein kleiner Gewerbebau bei den Wohnhäusern, der an prominenter Lage vis-à-vis der Bushaltestelle liegt. Von ihm steht erst der Rohbau. Warum?, fragt sich ein Leser aus Henggart.

Antwort: Das Geld, um das Gewerbehäuschen mit Innenleben auszustatten, fehlt dem Mieter noch. Geplant sei ein Fitnessstudio sowie Serviermöglichkeiten, heisst es bei der Knecht AG in Oberwil. Sie war Bauherrin und hat

alle Wohnungen verkauft. Den Gewerberaum will sie behalten; der Mieter muss aber den Innenausbau übernehmen. «Er braucht noch etwas Zeit, um das Kapital zusammenzubringen.» Ursprünglich hatte die Gemeinde Büros und eine Ausstellungsfläche bewilligt; letzten Sommer stimmte sie aber einer Nutzungsänderung zu und segnete die Fitness- und EDV-Räumlichkeiten ab.

Beim Bahnhof Henggart sind in letzter Zeit gleich mehrere Mehrfamilienhäuser entstanden. Allein die Knecht AG baute zwölf Eigentumswohnungen. Im Gebiet entstanden zudem weitere Wohnungen sowie Kleingewerbe wie eine Kleiderboutique. (flu)

## Gewerbler sind offen für Gespräche

**UNTERSTAMMHEIM.** Keine Gewerbeschau und doch eine Gelegenheit, um Kontakte zu knüpfen: Im Stammertal ist «Gewerberundgang».

Das lokale Gewerbe hat heuer gleich zwei Gelegenheiten, sich an speziellen Anlässen dem Publikum zu präsentieren: am Weinländer Herbstfest von Ende September sowie am traditionellen «Gewerberundgang», der nächstes Wochenende stattfindet. Die Anlässe seien aber völlig anders gelagert, betont Christof Haab, Tierarzt und Präsident des Gewerbevereins Stammertal. Das Herbstfest sei keine Gewerbeausstellung, auch wenn sich einzelne

Betriebe vorstellen werden. Zudem bewege sich der Besucheraufmarsch beim Gewerberundgang im kleineren Rahmen. «Die Besucher können sich Zeit nehmen und das Gespräch mit Fachleuten suchen.»

Der Rundgang besteht aus 17 Stationen an der Sennengasse und im Gebiet Wettli. Die Besucher können unter anderem beim Velosport von Fridolin Keller, bei der Gärtnerei von Walter Friedrich oder im Holzatelier von Martin Hirt haltmachen. Zudem gibt es gleich mehrere Beizen.

## 2000 bis 3000 Besucher

Der Gewerberundgang sei aber nicht nur eine lokale Veranstaltung, sagt Haab. Das Publikum komme teilweise

von recht weit her, zum Beispiel von Marthalen oder Rudolfingen. In den letzten Jahren seien jeweils zwischen 2000 bis 3000 Personen angereist. Automobilisten rät Haab, das Auto beim Bahnhof zu parkieren.

Die erste Auflage des Rundgangs fand 1995 statt. Damals führten drei Betriebe an der Sennengasse koordiniert einen Tag der offenen Tür durch. Später übernahmen einige Betriebe im Gebiet Wettli die Idee; der Anlass fand aber eine Woche verschoben statt. 2003 spannte man erstmals zusammen. Seither gibt es grundsätzlich jedes Jahr einen Gewerberundgang. (flu)

## Gewerberundgang

Die Öffnungszeiten am Samstag, 30. April, und Sonntag, 1. Mai: 11 bis 17 Uhr.

## Kanalisation wird neu verlegt

**BRÜTTEN.** Die Kanalisation bei der Überbauung Harossen muss umgelegt werden, weil sonst die Abwasserkanäle teilweise unter die Bodenplatte zu liegen kämen und für spätere Sanierungsarbeiten nicht zugänglich wären. Dies wurde bei der Eingabe der Pläne durch die Bauherrschaft festgestellt, wie der Brüttemer Gemeinderat mitteilt. Er hat daher die nötigen Tiefbauarbeiten zum Preis von knapp 47 500 Franken an die Firma Büttner Bau aus Winterthur vergeben. Im Voranschlag wurde für diese Arbeiten kein Betrag eingestellt, weil bei der Budgetierung noch nicht bekannt war, dass eine Umlegung der Kanalisation notwendig ist. Der Kredit liegt innerhalb der Kreditkompetenz des Gemeinderates. (red)

## Energiestadt-Prozess eingeleitet

**TURBENTHAL.** Im letzten November hat der Turbenthaler Gemeinderat an einer Klausurtagung beschlossen, sich in Zukunft vermehrt für eine nachhaltigere und ökologischere Energiegewinnung und -nutzung einzusetzen. Nun hat er ein erfahrenes Beratungsbüro beauftragt, die Gemeinde bei der Erlangung des Energiestadt-Labels fachlich zu begleiten, und dafür einen Kredit von 33 600 Franken genehmigt.

In einer ersten Etappe sollen die Bestandsaufnahme Energiestadt und die Erarbeitung eines Aktivitätenprogrammes erfolgen. Gleichzeitig werden mit der Erstellung einer Energiebuchhaltung für die gemeindeeigenen Gebäude und der Quantifizierung des Energieverbrauches der ganzen Gemeinde Grundlagen und ein indivi-

duelles Stärken-/Schwächenprofil der Gemeinde erarbeitet. Wenn mindestens 50 Prozent der möglichen Massnahmen realisiert sind, ist die Grundvoraussetzung für die Erlangung des Labels Energiestadt erreicht. Es sei nicht davon auszugehen, dass Turbenthal diese Limite bereits jetzt erfülle.

In einer zweiten Phase sollen verschiedene Massnahmen realisiert werden. Es liegt im Ermessen der Behörde, innert welchem Zeitraum dies geschehen soll. Für die Zertifizierung wird sechs bis zwölf Monate nach erfolgter Bestandsaufnahme eine erste Aufdatierung und Neubewertung mit den bis dann ausgelösten Massnahmen erhoben. Dieses Verfahren wiederholt sich, bis die Gemeinde die Limite von 50 Prozent erreicht hat. (red)